

Wenn man sich liebt, muss man verhandeln

In Deutschland werden mehr Paare geschieden als getraut. Diese nüchterne statistische Erkenntnis bleibt niemandem abstrakt: Im Freundes- und Bekanntenkreis, auch in der eigenen Familie wird man mit dem Scheitern von Beziehungen konfrontiert. Mit der Scheidungshäufigkeit wächst auch die Einsicht, dass das Zusammenleben etwas Zartes ist und viel Pflege braucht. Bisweilen auch professionelle Hilfe, um über die Hürden des Alltags zu kommen. Damit die Liebe nicht zerbricht - zum Beispiel an materiellen Streitpunkten. Hans Köster, Psychologe der Sozialpsychologischen Familienberatungsstelle des Diakonischen Werkes in Kassel, hat zunehmend mit „Fortsetzungsfamilien“ zu tun. In seinen Paar-Mediationen versucht er, die Neuerungen der Rat Suchenden aufzubrechen. Werden Streitpunkte offen thematisiert, verinnerlichte Tabus zur Sprache gebracht, lösen sich die Probleme. „Wenn man sich liebt“, sagt Köster, „muss man manchmal verhandeln, um das Auseinandergehen zu vermeiden.“

verhandelt haben zum
Beispiel Christa Eisenach und
Peter Theis.

Mit Hans Kösters Hilfe konnten sie schließlich offen über Konfliktthemen sprechen, die angesagt sind, wenn man zum zweiten Mal den Schritt ins Familienleben wagt. Ich habe ihn angerufen, weil ich wusste, auch er lebt mit seinen Kindern allein.“ Offen beantwortet Christa Eisenach die Frage, wie sie Peter Theis kennen lernte. 'Flüchtig'. Begegnet sind sie sich allerdings schon vor diesem Anruf. Seit 1997 sind sie ein Paar. Zwei Jahre später ziehen sie mit ihren dem in ein hübsches Zweifamilienhaus: Christa, ihre Töchter Tina und Steffi (15) sowie Peter mit Tochter Lena (18) und Sohn Till (12). Konfliktlos ging das nicht, wenn zwischen den beiden Großen Funkstille herrschte, "wenn Till eine Aufforderung Christas mit dem Satz „Du bist nicht meine Mutter“ ignorierte. Das belastete die Partnerschaft: r zweifelten, ob unser Entschluss richtig war. In ihren ersten Ehen konnten beide einen Schatz von Erfahrungen

sammeln, aus dem sie jetzt schöpfen: offen miteinander reden, „wenn sich dicke Luft anbahnt“. „Ich spüre, wenn ich etwas nicht akzeptieren kann“, sagt die 46-Jährige selbstbewusst. Christa und Peter pflegen ihre Beziehung in gemeinsamen Hobbys; sie haben entdeckt, dass ein Abend in der Tanzschule „hart sein kann, weil man beim Standardtanz getestet: „Passen wir zueinander?“ Wenn der 42-jährige auch lächelnd bedauert, er sei bei seinen Stieftöchtern eher als Handwerker, denn als Betreuer gefragt, so bereut er seinen Schritt in die neue Gemeinschaft nicht: „Wir fühlen uns wohl.“ Lena und Tina leben mittlerweile in der Wohnung im Obergeschoss, meistern den Haushalt gemeinsam. Christa kann Till „richtig knuddeln und umarmen“ Und Steffi zeichnet sich ohnehin durch ihr ausgeglichenes Wesen aus.

Heirat? Zurzeit kein Thema -“ aber nicht ausgeschlossen.“

Petra Grießel

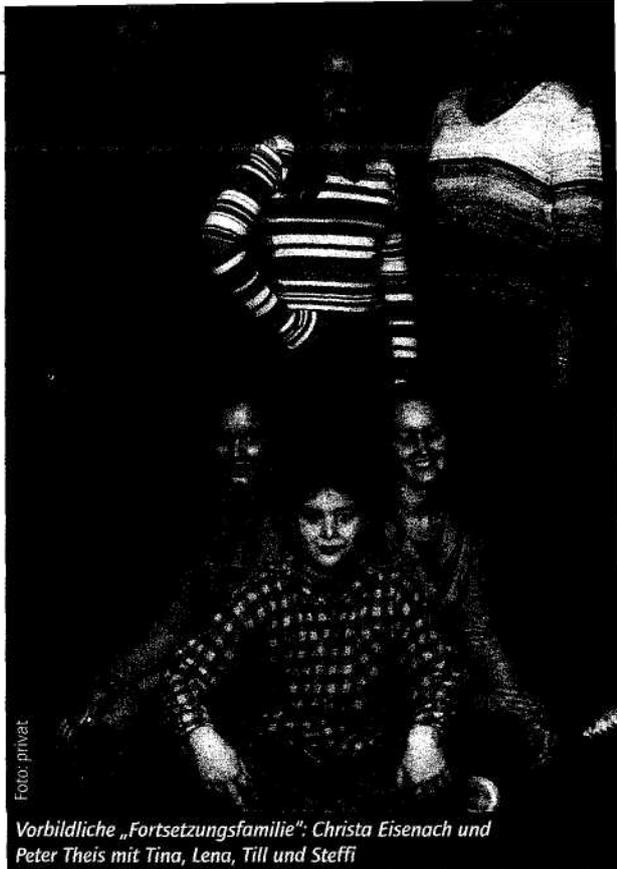


Foto: privat

Vorbildliche „Fortsetzungsfamilie“: Christa Eisenach und Peter Theis mit Tina, Lena, Till und Steffi

■ **Ganz anders** als ihre erste große Liebe erlebt Bettina F. (Namen von der Red. geändert) die Partnerschaft mit Telal, der aus dem Sudan stammt. Neuneinhalb Jahre machte sie die Erfahrung einer engen Bindung, in der es keinen Abend ohne den anderen gab - „bisweilen ein furchtbares Angebundensein“. Jetzt lebt sie in einer neuen Welt: „Wir können uns viel mehr Raum lassen“, sagt die schlanke, blonde Lehrerin, „wenn mein Mann unterwegs ist, kann ich ruhig zu Hause bleiben.“ Telal, der sich vormittags um die Kinder kümmert, ist ein erfolgreicher Künstler, auch international tätig.

Die Beamtin und der Kreative, die Deutsche und der Sudanese, der Schulalltag und die Kunstszene. Was bei konventionellen Paaren festgelegt ist, wird bei Bettina und Telal immer wieder neu verhandelt. Und so ist der „ganze Alltagskram“ in ihrer Beziehung die große Hürde, die es ständig neu zu nehmen gilt: „Da muß man zusehen, dass man noch

ein Paar bleibt.“ Als der zweite Sohn, Daniel, unterwegs war - Josua ist 5, gab es einen Punkt, an dem das Paar nicht mehr weiter wusste. Bettina fürchtete neue Belastungen; Telal dachte, sie wolle ihm seine Kunst verbieten. Hinzu kamen Debatten ums liebe Geld.

Die Mediation bei Hans Köster löste ihre Probleme überraschend schnell. „Ein ruhiger Schiedsrichter dazwischen“ führte zur Lichtung des Alltagsdschungels, zur Klärung von Missverständnissen. Hinzu kam die Bereitschaft der beiden zu Ehrlichkeit und Offenheit.

Telal und Bettina wissen, dass ihr Glück ein fragiles Netzwerk ist, an dem sie geduldig weben müssen. Es sei sehr wichtig, Zeit füreinander zu haben, sagt Bettina, „auch mal ohne die Kinder“. Zum Beispiel auf Reisen, wo man gemeinsame Interessen kultivieren könne. „Wenn wir immer wieder Möglichkeiten finden, es uns schön zu machen, dann kriegen wir auch den Alltag hin.“ Telal stimmt zu, hat aber noch eine eigene Vision: „Vielleicht gehen wir irgendwann nach Afrika.“

Cornelia Barth

